

Montag, 8. Mai 2023

Arno Camenisch war in der Reihe „Wiesbaden liest im...“

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wiesbaden liest im Sommer“ tilgt der Schweizer Autor Arno Camenisch auf Einladung der „Bücherecke Schierstein“ einen weißen Fleck...

Von *Hendrik Jung*



Arno Camenisch lebt nun wieder in der Schweiz. (© Janosch Abel)

WIESBADEN. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wiesbaden liest im Sommer“ tilgt der Schweizer Autor Arno Camenisch auf Einladung der „Bücherecke Schierstein“ einen weißen Fleck auf seiner Weltkarte. Zum ersten Mal kommt der 45-Jährige nach Wiesbaden für eine Lesung aus seinem neuesten Roman „Die Welt“. Das „Badhaus 1520“ ist genau der richtige Ort dafür, mit seiner Inneneinrichtung, in der sich Bilder einer Großstadt, historische Backsteine, fließendes Wasser und eine überbordend begrünte Bar befinden. Schließlich berichtet Camenisch in seinem Buch von den Reisen, die er mit Mitte 20 unternommen hat.

Mit rauchiger Stimme und viel Charme

Gekonnt verbindet er bei seiner Lesung die dazugehörige Weltläufigkeit mit Heimatliebe. Immer wieder erzählt er mit lebhafter Gestik im Stehen auch aus dem Gebirgsland des Kantons Graubünden, aus dem er stammt. Mit seiner rauchigen Stimme, die nicht allein auf den Schweizer Duktus zurückzuführen ist, und seinem Charme nimmt er das Publikum im bestens gefüllten Saal von Anfang an gefangen.

In seinem Roman führt er um zwei Dekaden in eine Zeit zurück, die noch eine völlig andere war. Als er sich entschieden habe, loszuziehen, habe er auch sein Mobiltelefon liegengelassen. Als er nach einem Jahr pleite wieder zurückgekehrt sei, seien darauf inzwischen gerade mal ein halbes Dutzend Textnachrichten eingegangen, allesamt belangloser Natur. „Wenn man damals weg war, war man weg. So frei werden wir nie wieder sein“, betont Camenisch. Über Hongkong habe es ihn zunächst nach Australien gezogen. Nach Stationen in Perth und Cairns habe er sich erst in Brisbane wirklich wohl gefühlt. „Interessante Städte geben nicht vor, etwas zu sein, was sie nicht sind“, stellt Camenisch fest. Hier habe er die Nächte zu Tagen gemacht aber spätestens auf einer Bootsfahrt zum Great Barrier Reef auch die Einsamkeit kennengelernt, die eine solche Reise mit sich bringt.

„Erinnerung ist nicht chronologisch, sie funktioniert nach Intensität“, erläutert Camenisch. Vielleicht hätte sein Roman daher gleich im ecuadorianischen Esmeraldas beginnen müssen, wo es keine Sehenswürdigkeiten und keine Touristen gebe. Dass er dort einige Monate verbracht habe, dürfte nicht nur an dem Licht gelegen haben, das dem Autor in Erinnerung geblieben sei, sondern an der schönen Maria, durch die er festgestellt habe, dass in Südamerika auch in den Zimmern von Stundenhotels Kruzifixe hängen.

In die Schweiz nach Chur zurückgekehrt, habe er sich eine Stelle und eine Wohnung gesucht und wieder begonnen, Fußball zu spielen. Doch die Rückkehr sei nicht stimmig gewesen. „Es ist, wie wenn man einen Mantel nach einem Jahr wieder aus dem Schrank nimmt und der Mantel passt nicht mehr, er ist zu eng geworden“, verdeutlicht Camenisch.

Zum Abschied präsentiert der Autor seinem begeisterten Publikum noch Spoken-Word-Texte, die nicht in gedruckter Form publiziert werden. In einem werden seine Erfahrungen mit den Taxifahrern dieser Welt geschildert. Von dem Neapolitaner, der an Stelle des Rückspiegels einen kleinen Fernsehbildschirm installiert habe, um Fußballspiele verfolgen zu können, bis zum Fahrer in Bologna, der irgendwann zugegeben habe, dass er den Weg auch nicht wisse. In einem anderen Text verrät Camenisch, was er im vergangenen Jahr gelernt habe. Dazu gehört, dass es guttut, auf einen Baum zu klettern. Aber auch, dass etwas mit dem Ende noch lange nicht fertig ist.